Tränen in den Augen

4 - Ausgelernt

Die Geschichte, Marks Geschichte, ging mir nicht aus dem Kopf. Das ganze Leben, wie ich es von ihm kannte, alles erlogen,
oder sollte ich besser erdichtet sagen.
Ein Leben wie es hätte sein können, aber nie war und auch nie mehr sein würde. Und er hatte die ganze Zeit über gelächelt.
Hatte erzählt vom Kampf, von Hingabe und letztlich von Aufgabe. Er hatte seinen Frieden. Ich wollte mich nie von der Krankheit
beherrschen lassen, hatte er gesagt. Wir sind die Löwen, wir weinen nicht dem Leben hinterher. Wir nicht.
Seine Stimme ging mir nicht aus dem Kopf.
Ich hob die Augen und sah auf die kleine Schar der Trauergäste, die um sein Grab stand.
Das Ende war schnell gekommen. Das Auge hatte sich der Krebs schon vor Jahren geholt, dann die halbe Lunge und zum Schluss
den Rest des hünenhaften Körpers. Nur an der Seele, nur an den Träumen, daran hatte das Geschwür vergeblich genagt.
„Denk daran“, hatte er mir nachdrücklich gesagt, „ich bin in Afrika gestorben, oder in Rom, oder in Hong Kong, denk dir was
Schönes aus. Du kannst das.“
Ich holte mein Notizbuch aus meinem Mantel, beobachtete eine Weile das Polaroidfoto von Mark und mir das ich im
‚Pavillon dri’ gemacht, und auf den Deckel aufgeklebt hatte. Dann nahm ich einen letzten Zug von meiner Zigarette.
Der Rauch begann im Auge zu brennen, und eine Träne bahnte sich den Weg ins Leben.
Dann las ich uns allen laut dieses eine Gedicht vor und schämte mich nicht.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de